

# Editorial



**Prof. Dr. Joachim Möller**  
ist Direktor des IAB.  
[joachim.moeller@iab.de](mailto:joachim.moeller@iab.de)



**Dr. Ulrich Walwei**  
ist Vizedirektor des IAB.  
[ulrich.walwei@iab.de](mailto:ulrich.walwei@iab.de)

L, U, V, W, Badewanne, Wurzelzeichen – so diskutieren Ökonomen den weiteren Verlauf der globalen Wirtschaftskrise. Symbole sollen die möglichen Szenarien strukturieren und veranschaulichen. Der Buchstabe „L“ steht beispielsweise für einen schnellen Absturz ohne Aussicht auf baldige Besserung. Ein „V“ steht für eine sehr kurze Talsohle und einen steilen Aufstieg. Neu in der Diskussion ist das deformierte Wurzelzeichen, als Bild für einen zögerlichen Aufschwung mit Rückschlägen. Das breite Spektrum zeigt: Niemand weiß, wann und wie sich die Wirtschaft von dem heftigen Crash der globalen Finanzmärkte erholt. Vielleicht verpufft die Wirkung der Konjunkturprogramme schnell. Oder die wachsende chinesische Wirtschaft vermag, den Wirtschaftsmotor weltweit anzukurbeln.

Die Öffentlichkeit interessiert besonders die Frage, wie der deutsche Arbeitsmarkt auf die Krise reagiert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des IAB haben ihn einer Inspektion unterzogen und geben „Serviceempfehlungen“. Die Ergebnisse lesen Sie hier, in der Spezialausgabe „Krisencheck“ des Magazins IAB-Forum. Die Autorinnen und Autoren verfolgen die Ursachen der globalen Krise bis hin zum amerikanischen Immobilienmarkt. Sie unterziehen die Arbeitsmarktinstitutionen einem Stresstest und analysieren, wie aktive Arbeitsmarktpolitik in Krisenzeiten eingesetzt werden sollte. Sie schicken die Konjunkturpakete I und II zum Wissenschafts-TÜV und umreißen die Vielfalt der internationalen Krisenprogramme. Zwei konkrete Instrumente werden im Detail beleuchtet: Betriebliche Bündnisse für Beschäftigung und Kurzarbeit. Aufmerksam beobachten wir die Folgen der Krise und diskutieren, welche Stellschrauben man justieren sollte und welche man besser nicht anfasst – auf regionaler und auf nationaler Ebene, in der Arbeitsmarktpolitik und darüber hinaus.

Die Institutionen des Arbeitsmarktes haben den Krisentest bisher gut überstanden, sollten aber hier und da zukunftsfähiger gestaltet werden. So sind Menschen auf die von ihnen geforderte Flexibilität am Arbeitsmarkt besser vorzubereiten – mit umfassenden Bildungsanstrengungen, aber auch mit einer weitergehenden sozialen Absicherung. Den Niedriglohnsektor gilt es mit intelligenten Kombilohnmodellen und angemessenen Lohnuntergrenzen neu zu ordnen. Nicht zurücknehmen sollte man die Reformen der letzten Jahre, wie die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes I oder die Vorruhestandsregelungen. Denn sie haben den letzten Aufschwung am Arbeitsmarkt mitgetragen und werden auch den nächsten Aufschwung beschäftigungsfreundlicher gestalten.

Arbeitsmarktpolitik kann die Auswirkungen der weltweiten Rezession abmildern, die Anpassungsvorgänge begleiten und Anreize richtig setzen. Mit arbeitsmarktpolitischen Instrumenten allein kann ein eklatantes Missverhältnis zwischen Arbeitsplätzen und Arbeitsuchenden jedoch nicht beseitigt werden. Zunächst muss die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte wieder hergestellt sein. Auch braucht es ein besser ausgebautes Bildungssystem vom Kindergarten bis zur Hochschule und eine Wirtschaftspolitik, die konsequent Rahmenbedingungen für ein – die natürlichen Ressourcen möglichst schonendes – Wachstum schafft. Arbeitsmarktpolitik kann an dieser Stelle flankieren. Letztlich muss aber die Weltkonjunktur anspringen. Sonst nützen die besten Wartungsarbeiten am Arbeitsmarkt wenig und man spricht bald auch im Kontext der Arbeitsmarktentwicklung von einem deformierten Wurzelzeichen:  $\sqrt{\quad}$

Ihr

*Joachim Möller* *Ulrich Walwei*